

Die Möglichkeitsräume suchen

WEIDENAU Warum pendeln wir zwischen extremen Polen? / Gespräch mit dem Kinderanalytiker Heribert Kellnhöfer

Empathie ist eine Lernaufgabe für Individuum und Gesellschaft, sagt er.

pebe ■ Es ist Krieg in Europa. Ein Zustand, den die „alte Welt“ seit fast 80 Jahren in ihren Grenzen für überwunden hielt – eine Fehleinschätzung, wie sich schon im Bosnienkrieg 1992–1995 zeigte. Aufbau und Konsolidierung, Wachstumsbegeisterung und Annäherung durch ökonomische Kooperation und kulturellen Austausch waren Schlagworte für einen Weg, der sich gegen viele Widerstände als ein gangbarer zu erweisen schien, der in Richtung Sicherheit für alle Seiten führte. Und nun eine traumatisierende Kehrtwende: Alte Gewissheiten sind zerbrochen, das Erschrecken ist allgegenwärtig, viele sehen sich gemeinsam auf der defensiven und wertbezogenen Seite und den politischen Aggressor isoliert auf der anderen Seite.

Woher kommt das scheinbar ewig währende Hin- und Herpendeln zwischen den fast dualistischen Extremen von Aufbau und Destruktion? Über diese kulturtheoretische Frage sprach die SZ mit dem Weidenauer Kinderanalytiker Heribert Kellnhöfer. Denn die Muster, die zu diesem Verhalten führen, werden schon in der Kindheit angelegt, und auch eine Erziehung muss zunächst um die Stolperstricke der Reaktionsmuster wissen, um sie im dialektischen Sinn „aufheben“ zu können. Zugleich transportierten diese fundamentalen Konflikte immer auch Nicht-Aufgearbeitetes aus der individuellen und kollektiven Vergangenheit, sagt Kellnhöfer.



Empathie schließt in einem Konflikt nicht das Finden der ‚roten Linie‘ aus.

Heribert Kellnhöfer
Kinderanalytiker

fer. Damit deutet sich ein Weg an, um die sehr polaren Verhaltensmuster von Aufbau und Destruktion bewältigend verstehen zu können. Eine Bewältigung scheint angesichts der Weltlage unabdingbar. „Ist das was jetzt geschieht, vielleicht erst die Aufarbeitung des letzten Krieges, die Aufhebung der Verleugnung der Destruktivität? Ein geschaffener Raum für Angst, Entsetzen und Hass auf den Aggressor?“, fragt Kellnhöfer, der die genannte Polarität, einen scheinbaren Dualismus, auf das „Überthema Leben und Tod“ zuspitzt.

In der Psychoanalyse beginne dieses Thema gleich mit der Abnabelung von der Mutter, dem Verlust der ozeanischen Sicherheit und der Angst vor Vernichtung, die durch das Schreien des Babys, das auf seine Bedürfnisse aufmerksam macht, aber überwunden werde – Grundlage für eine ebenfalls starke frühkindliche Erfahrung der „grandiosen“ Wirksamkeit eigenen Handelns.

Dies beschreibt Kellnhöfer als Abgrenzung zum Unbedeutendsein, zum Tod als dem Nichts der eigenen Person. „Tod ist nicht neutral, der ist etwas Destruktives“, sagt er. Damit werde der Mensch auch mit seinen destruktiven Trieben konfrontiert. Dies gründe in der Erfahrung, dass sich die eigene „Grandiosität“ nicht halten lasse.



Die russischen Streitkräfte setzen ihre Angriffe auf die ukrainischen Hauptstadt fort. Der Krieg gegen die Ukraine wirft die Frage auf, aus welchen Gründen Menschen dazu neigen, immer wieder in extreme Gegensätze zu verfallen. Foto: dpa

Das wiederum sei die Ursache für das „Pendeln“ als der Spaltung zwischen den beiden dualistisch erlebten Polen: einerseits in einer „grandios“ erlebten Selbstwirksamkeit (auch der gesellschaftlichen Systeme), andererseits in der aggressiven Abwehr der eigenen Bedrohtheit.

Diese Spaltung müsse überwunden werden: „Der Mensch muss lernen, das Verletzliche und Unvollkommene genauso zu akzeptieren wie seine eigenen destruktiven und aggressiven Impulse.“ Dies erst ermögliche statt Vergeltung Recht und Ausgleich. Statt Angst und Aggression: Annäherung an den Anderen und seine unbekannten Möglichkeiten. Statt tödlichen Streits: Bereitschaft der Durcharbeitung und Beruhigung bzw. Beilegung von Konflikten. Der scheinbare Dualismus sei keiner, sondern entstehe durch das Reagieren mit gleichen Mitteln auf eine erlebte Situation. Angst führe zu mehr Angst, Hass zu mehr Hass. „Je einseitiger sich die Emotionen sich aufschaukeln können, desto schwieriger wird das Finden einer Synthese zwischen Lebensbejahung und Lebenszerstörung.“

Eine gewaltige, mit vielen Verletzungen verbundene Aufgabe für das Individuum, eine gewaltige Aufgabe auch für eine Gesellschaft – und die internationale Politik. Denn auch dort wirken in politischen Ansichten und gesellschaftlich geteilten Weltbildern allgemein menschliche Erfahrungen, die in die Begegnung und Auseinandersetzung zwischen Staaten einfließen. Die Methode, um sie zu bearbeiten, heißt in der Politik „Diplomatie“ – ein dynamisches, belastbares und auf langsame, erfolgsorientierte Prozesse eingestelltes System. Eines, das ohne Psychologie und Empathie nicht auskommt.

Gerade Empathie, davon ist der Kinderanalytiker überzeugt, ist ein Schlüsselbegriff in der derzeitigen, zum Zerreißen angespannten und von Not, Zerstörung und Elend aufgeladenen Situation. „Es fehlt an dieser Empathie“, sagt der Therapeut: einer Fähigkeit, die sich beim Individuum zwischen dem dritten und vierten Lebensjahr ausbilde, zugleich ein Bestandteil gelingender Sozialisation. Die Arbeit daran müsse in der Familie beginnen, denn dort

sei der primäre Ort eingeebter und verinnerlichter Sozialisation für das Kleinkind. Empathie fehlt ihm derzeit auch in den politischen Äußerungen. Dabei wäre sie, meint er, gerade jetzt weltweit wichtiger denn je. Aber die immer rasantere, durch die Digitalisierung noch einmal beschleunigte Globalisierung gefährde ihren Einsatz massiv, denn „Empathie braucht langsame Möglichkeitsräume. Man muss sich gegenseitig den Raum geben, um geduldig daran zu arbeiten“ – eine Erfahrung, die er als Therapeut zur Genüge kennt. „Triangulierungsraum“ sagt Kellnhöfer dazu: Es sei ein miteinander zu vermessender „Möglichkeitsraum, in dem unterschiedliche Vorstellungen und Werte neu auf eine



Der Weidenauer Kinderanalytiker Heribert Kellnhöfer. Foto: privat

zivilisiertere und reifere Art zusammenfließen können“, ohne neue Polaritäten zu produzieren.

„Im Augenblick wäre es auch gut, wenn die Medien versuchten, nicht zu polarisieren, sondern in der sachlichen Berichterstattung einen Möglichkeitsraum zu schaffen, um sich besser gegenseitig wahrzunehmen und zu verstehen – durch den Versuch einer Realitätsprüfung.“ Dieser „Möglichkeitsraum“ stehe in der politisch-diplomatischen Arbeit in Krisenzeiten immer wieder unter Druck. Dennoch gehe es darum, nach diesen Möglichkeitsräumen

auch in der Politik zu suchen. Das Behaupten von reinem Schwarz und Weiß sei eine kurzfristige Wahrnehmung der Wirklichkeit. Diplomatie wie Therapie suchten nach den dynamischen Grottonen zwischen den Polen – politisch und individuell.

Es sei in diesen Wochen allerdings sehr schwierig, aus der Einseitigkeit der Wahrnehmung herauszukommen, das gesteht auch Kellnhöfer ein. Zu schwer lasteten die Bilder der leidenden Menschen und der Zerstörungen, zu nachvollziehbar sei die Wut auf den Aggressor. Genauo, wie es frustrierend sei zu sehen, dass es scheinbar so gut wie keine Veränderungen der Lage gebe. Das dürfe aber nicht die Grenze des Denkens und des Willens sein, auch wenn es im Wortsinn „furchtbar“, nämlich Furcht in sich tragend, schwerfalle.

„Wie kann der Mensch mit dem Unerträglichem, dem Bösen, das Tod und Verderben in die Welt bringt, kommunizieren? Worauf können und müssen wir zurückgreifen?“, bringt er die Verzweiflung aller hilflos Hilfswilligen auf den Punkt. Und versucht eine Antwort: „Jeder hat eine Perspektive, und jeder Blick ist zunächst zu respektieren.“

Zur Überwindung des Krieges, dem Beginn einer neuen Spaltung der Welt (in Ost und West, in Demokratie und Diktatur), bedürfe es des genannten Möglichkeitsraumes, in dem sich Konträres, sich Widersprechendes und Unvereinbares begegnen kann und gemeinsam einen Versuch startet, das ‚Spaltende‘ zu überwinden. Diese neue Ebene könne nur durch Empathie für den jeweils anderen entstehen, was bedeute, nicht den anderen als Projektionsfläche für die eigenen Ängste und Unverträglichkeiten zu benutzen. Empathie schließe in einem Konflikt „nicht das Finden der ‚roten Linie‘ aus – in Respekt, nicht Akzeptanz, für sich und den anderen. Erst das schafft eine Basis für den Frieden.“

Dass das ein harter, schuldbeladener Weg ist, auf dem jede Stunde, jeder Tag Menschenleben, Hoffnung und Zukunftsmöglichkeiten kostet, weiß Kellnhöfer. „Dennoch“, sagt er, „bleibt uns keine andere Wahl, wenn wir nicht in tödlicher Einseitigkeit gefangen bleiben wollen.“

Die „StadtMusikanten“ erst später im Apollo

sz Siegen. Das Apollo-Theater Siegen teilt mit, dass die Schulvorstellungen der „Bremer StadtMusikanten“ in dieser Woche aufgrund eines Quarantänefalls im Ensemble ausfallen müssen. Leider, so heißt es in der Pressenotiz weiter, müssen aus diesem Grund auch die Vorstellungen der „Bremer StadtMusikanten“ am Samstag, 19. März, 17 Uhr, und Sonntag, 20. März, 15 Uhr, abgesagt werden.

Für die Wochenend-Vorstellungen konnten aber bereits folgende Ersatztermine terminiert werden: Der Ersatztermin für Samstag, 19. März, 17 Uhr, liegt am Freitag, 8. April, 18 Uhr. Die ursprünglich für Sonntag, 20. März, 15 Uhr, geplante Vorstellung wird auf Freitag, 8. April, 16 Uhr, verschoben. Bereits erworbene Karten behalten selbstverständlich ihre Gültigkeit.

Auch für die Premiere der „Bremer StadtMusikanten“ gibt es einen neuen Termin, nämlich Dienstag, 5. April, 11 Uhr, im Apollo-Theater. Weitere Infos: www.apollosiegen.de.

Olpe: „WunschKinder“ fällt aus

sz Olpe. Das Theaterstück „WunschKinder“ mit Martin Lindow am Donnerstag, 17. März, in der Stadthalle Olpe ist kurzfristig abgesagt worden. „Es sind gleich mehrere Schauspieler erkrankt, so dass leider keine Zweitbesetzung den vollen Ersatz bieten kann. Leider kann das Gastspiel auch nicht nachgeholt werden, da die Tournee wahrscheinlich nicht wieder aufgelegt wird, aufgrund von TV-Produktionen mit Martin Lindow“, erläutert Klarissa Hoffmann, Leiterin des Stadtmarketing- und Kulturamts.

Die Eintrittskarten können in der Geschäftsstelle, Westfälische Straße 11, zurückgegeben werden.

pms sagt Konzert in Fellinghausen ab

sz Fellinghausen. Das Blechbläserensemble pro musica sacra, pms, teilt mit, dass es das für Samstag, 19. März, 19 Uhr, geplante Passionskonzert in der ev. Ev. Friedenskirche in Fellinghausen absagen muss.

„Einige unserer Musiker“, heißt es in der Mitteilung, „sind an Corona erkrankt.“ Das Konzert wird zeitnah nachgeholt, so das Ensemble. Die Konzerte in Obersdorf-Röden (2. April) und Eschborn-Niederhöchstadt (3. April) werden wie geplant stattfinden.

Ausstellungsgespräch zu „Nach Sander“

sz Siegen. Am Donnerstag, 17. März, 19 Uhr, findet im Museum für Gegenwartskunst Siegen (MGK) ein Ausstellungsgespräch statt, an dem der Künstler Soham Gupta mit Thomas Seelig und Direktor Thomas Thiel diskutiert. Das teilt das Museum mit. Thomas Seelig ist Leiter der Fotografischen Sammlung des Museum Folkwang in Essen und kuratierte viele Ausstellungen namhafter internationaler Kunstschaffender.

Der Vortrag findet auf Englisch im Vortragssaal statt. Er wird aufgezeichnet und ist im Anschluss auf unserem YouTube-Kanal verfügbar, teilt das Museum weiter mit. Die aktuell gültigen Corona-Regeln sind zu beachten.

VTV Freier Grund: Ballett im Hüttenhaus

sz Herdorf. Unter dem Motto „Man muss das Leben tanzen“ lädt die Ballettschule VTV Freier Grund (Struthütten) unter Leitung von Beate Klaas zu zwei Ballettaufführungen ins Hüttenhaus in Herdorf ein. Am Samstag, 26. März, um 20 Uhr und am Sonntag, 27. März, um 17 Uhr werden die Schülerinnen und Schüler das Publikum mit einem Querschnitt durch die unterschiedlichsten Tanzstile unterhalten, heißt es in der Pressenotiz der Schule. Es werden auch Eigenchoreographien einiger Schülerinnen zu sehen sein sowie Choreos, die während der Lockdownphasen, als der Unterricht über Skype stattfand, entstanden sind. Klassisches Ballett, Modern Dance, Hip Hop und Jazz Dance sollen „die Vielseitigkeit und Schönheit des Tanzens zeigen“.

Farbe bringt „Farbe ins Leben“

Sparkasse Wittgenstein und Wittgensteiner Kunstgesellschaft bereiten sich auf geplante Ausstellungen vor

sz Bad Berleburg/Bad Laasphe. Die Corona-Maßnahmen werden gelockert: Das Kulturleben, das zwei Jahre lang mehr oder weniger brach lag, nimm Fahrt auf. Auch in Bad Berleburg: „Sobald wieder Besuche unserer Ausstellungsflächen möglich sind, stehen wir in den Startlöchern und möchten allen Besuchern wieder attraktive Exponate präsentieren“, so Svenja Killer, Koordinatorin der Ausstellungen in der Sparkasse Wittgenstein. Schon jetzt laufen im Hintergrund die Vorbereitungen, damit es sofort losgehen kann.

In Bad Berleburg ist dann in bewährter Kooperation mit der Wittgensteiner Kunstgesellschaft (WKG) im wahrsten Sinne des Wortes „Farbe im Spiel“. In einer abwechslungsreichen Ausstellung im ersten Obergeschoss der Sparkasse

zeigen Mitglieder der WKG ihre Arbeiten. Die Arbeiten sind auch schon digital zu sehen: <https://m.youtube.com/watch?v=q4tcJ7cJrDY>.

Passend zur Ausstellung im ersten Obergeschoss präsentiert Wolfgang Roeser, das neueste Mitglied der WKG, im zweiten Obergeschoss seine Arbeiten. Vor zehn Jahren hat er mit der Malerei begonnen. Vor allem das Zusammenspiel vieler phantastischer und abwechslungsreicher Farben im Sinne von „Farbexplosionen“ erfüllt ihn mit Freude: „Farbe bringt Farbe ins Leben“ heißt sein Motto für diese Schau.

Auch die Bad Laasphe können sich freuen: Seit kurzem sind in der Niederlassung Bad Laasphe der Sparkasse Wittgenstein drei Bilder von Petra Nadler, einer Bewohnerin des August-Hermann-Francke-Hauses, ausgestellt. Sie malt seit

ihrer frühen Kindheit, nährt und ist überaus kreativ.

Für ihre Betreuerin nicht selbstverständlich: „Es ist schon außergewöhnlich, dass eine Bewohnerin unseres Hauses so etwas eigenständig auf die Beine stellt. Von der Anfrage bis zur Absprache hat Frau Nadler alles selbst organisiert.“



In der Bad Laasphe Sparkassen-Niederlassung zeigt demnächst heimische Kunst: Laura Bauerdick von der Sparkasse freut sich auf die Arbeiten von Petra Nadler, zusammen mit Koordinatorin Svenja Killer(v. l.). Foto: Sparkasse